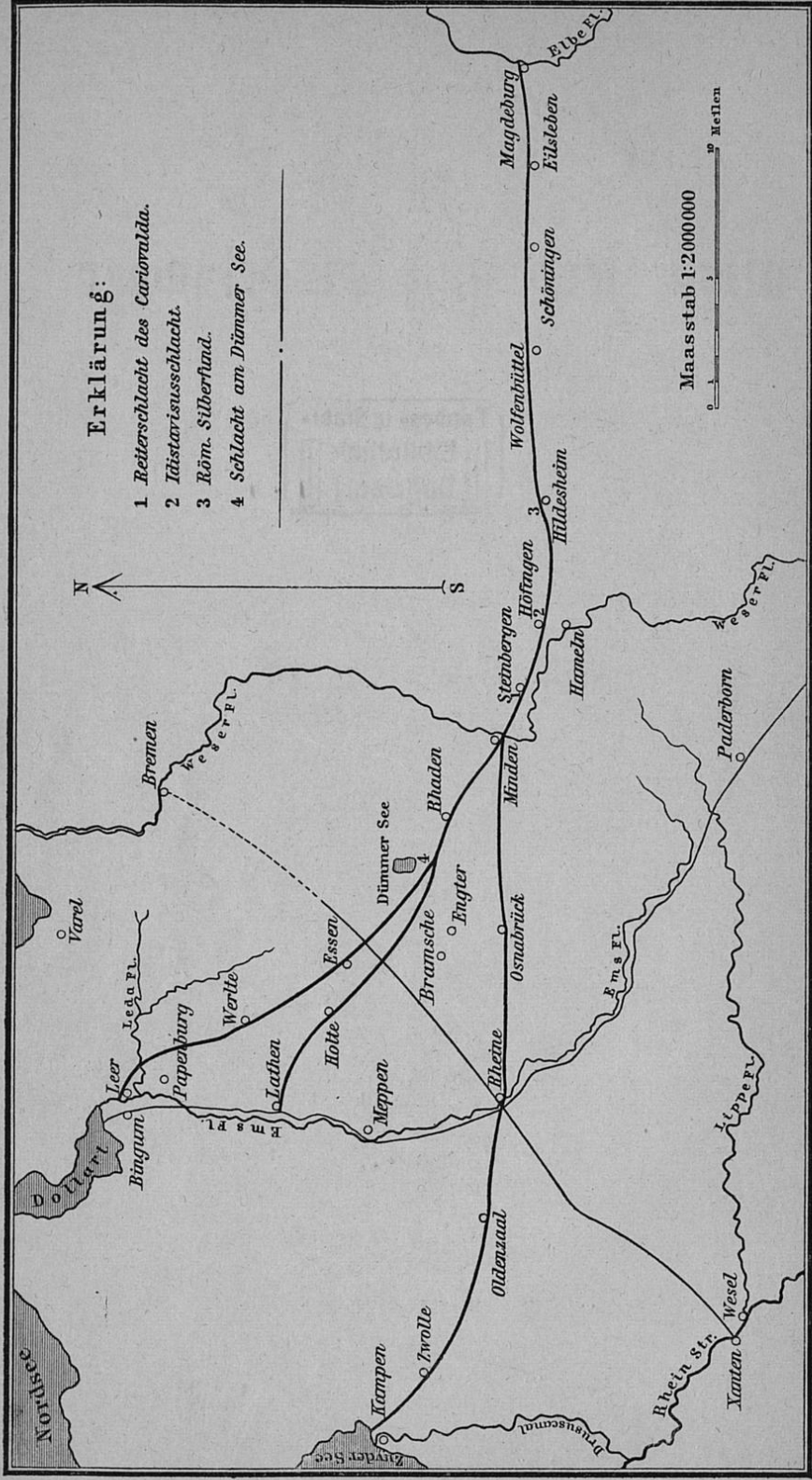






Landes- u. Stadtbibliothek  
Düsseldorf



**Erklärung:**

- 1 Reiterschlacht des Carlowalds.
- 2 Idistavisschlacht.
- 3 Röm. Silberfeld.
- 4 Schlacht am Dümmer See.

Maassstab 1:2000000





Die  
**alten Heer- und Handelswege**  
der  
**Germanen, Römer und Franken**  
im deutschen Reiche.

Nach örtlichen Untersuchungen dargestellt

von

**Professor Dr. S. Schneider,**

Ritter des rothen Adlerordens vierter Klasse und des Ehrenkreuzes dritter Klasse des Fürstlich Hohenzollern'schen Hausordens, Inhaber der Fürstlich Hohenzollern'schen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, Korrespondent der Königlich Preussischen Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmäler zu Berlin und des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts zu Berlin, Rom und Athen, Ehrenmitglied des Königlich-Großherzoglichen Instituts zu Luxemburg, der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, des Vereins von Geschichtsfreunden zu Rheinberg, des Düsseldorfer Geschichtsvereins, des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz und des niederrheinischen Alterthumsvereins zu Xanten, 2c. 2c.

**Viertes Heft.**

Mit einer Karte.



Leipzig

**C. O. Weigel.**

1885.

Ge. n. St. 1902: 4  
Bm,

Non fingendum aut excogitandum  
sed inveniendum —

LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

11. 514



## I.

## Die prähistorischen Rheinstraßen von Basel bis zum Niederrhein.

Wenn wir es versuchen, die Straßenrichtungen zu bestimmen, welche vor aller geschichtlichen Zeit auf beiden Seiten des Rheinstromes bestanden haben, so müssen wir von vornherein erklären, daß wir bei diesen Untersuchungen im Allgemeinen auf keine so sicher begrenzten Resultate rechnen dürfen, als dies bei der Bestimmung der römischen Kunststraßen der Fall war, wo die hinterlassenen Ueberreste in der Regel als sichere Führer dienen konnten. Denn die Römer haben die ersten kunstmäßigen Straßenbauten in diesen Gegenden ausgeführt, daher die prähistorischen Wege keine Reste künstlicher Anlagen hinterlassen konnten, aus denen sich ihre Richtungen erkennen lassen. Aber wir dürfen von der Annahme ausgehen, daß bereits vor der Römerzeit gebahnte Wege, hauptsächlich zu Handelszwecken, dem Rheine entlang vorhanden waren, und wir dürfen ferner voraussetzen, daß die Römer, außer den von ihnen zu besonderen militärischen Zwecken angelegten Straßen, auch die schon bestandenen Wege, insoweit sie eine zu ihrem Gebrauche dienliche Richtung besaßen, kunstmäßig werden ausgebaut haben.

Es wird demnach unsere Aufgabe zunächst dahin gehen, unter den bereits untersuchten und ihrem Laufe nach genau bestimmten römischen Rheinstraßen diejenigen herauszufinden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach schon vor der römischen Occupation im Gebrauche waren und als vorgeschichtliche Handelsstraßen aufzufassen sind.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Straße über den großen St. Bernhard schon in vorrömischer Zeit als Handelsweg bestanden hat, und wir finden sie später von den Römern südwärts nach dem Mittelmeer bei Nizza und nordwärts nach dem Rheine hin ausgebaut, so daß wir den vom Mittelmeer über den St. Bernhard als eine Römerstraße bereits früher angedeuteten Weg als einen schon

vor der Römerzeit bestandenen alten Handelsweg umsomehr ansehen dürfen, als derselbe von dem alten Nicaea (Nicia), einer schon Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung bestandenen griechischen Colonie, seinen Ausgang genommen hat. Sobald derselbe die Nähe des Rheins (bei Basel) erreicht hat, theilt er sich in zwei Arme, von denen der eine über den Rhein setzt und dem rechten Ufer desselben nachfolgt, der andere an der linken Seite des Stromes hinabzieht; betrachten wir zuerst die letztere Straßenrichtung.

Wir haben gesehen (Bonner Jahrb. LXXV), daß die durch das Birsthal herkommende Römerstraße sich über Hagenheim und Bartenheim dem Rhein entlang, und zwar in einiger Entfernung vom Strome, hinabzieht bis Mainz; eine zweite über Auggst und Basel kommende Straße geht, ganz nahe dem Flußufer entlang, gleichfalls nach Mainz. Es ist nun leicht zu sehen, daß wir zunächst die erstgenannte Richtung als die prähistorische ansehen dürfen, da sie die unmittelbare Fortsetzung der vom Mittelmeer herkommenden Straße bildet. Sie führt durch die elsässische Ebene bis in die Nähe von Weißenburg, dann dem Fuße des Gebirges entlang bis in die Nähe von Monsheim und hierauf durch letzteren Ort über das Gebirge nach Mainz. Als Grund für ihren prähistorischen Ursprung führen wir noch den bemerkenswerthen Umstand an, daß sie nicht in die Römerstadt Argentoratum (Straßburg) führt, sondern diesen Ort 2000 Schritte rechts liegen läßt, daher derselbe, als die Richtung des Weges bestimmt wurde, noch nicht vorhanden sein konnte. Ein auffallender Umstand ist ferner der, daß die Straße direkt nach Mainz zieht, und nicht den Winkel, den hier der Rhein bildet, abschneidet, zumal kein Terrainhinderniß Dem entgegenstand. Wir schließen daraus, daß die Richtung des Weges mit Absicht nach diesem Punkte gelenkt wurde, weil hier bereits in vorhistorischer Zeit eine Ansiedlung von Bedeutung vorhanden war.

Von Mainz ging der prähistorische Weg in der Richtung der römischen Hauptstraße, während der zu militärischen Zwecken angelegte römische Straßenarm näher dem Rheine lief, nach Bingen, wo er die Nahe überschritt. Hierauf ersteigt die Straße das Gebirge, den Hunsrück, überschreitet die Mosel, indem sie die Rheinkrümmung, in welcher Coblenz liegt, abschneidet, dann die Ahr, und läuft bei Lannesdorf nach dem Rheinthal hinab, wo sie wieder dem Fuße des Gebirges entlang zieht bis Bornheim; von hier geht sie durch die Rheinebene direkt auf Köln zu. Die von den Römern zu militäri-



schen Zwecken eigens angelegte Straße aber lief von Bingen bis Köln stets dem Rheinufer entlang, und außerdem zog noch von Godesberg an ein Straßenarm über Bonn nach Köln. Wir werden demnach Köln, in welchem die verschiedenen Straßenarme, ebenso wie bei Mainz, zusammenlaufen, als eine zweite Ansiedlung von Bedeutung aus vorhistorischer Zeit ansehen dürfen.

Von Köln läuft wiederum, nicht bloß die römische Uferstraße, sondern auch die Hauptstraße, die wir als die vorrömische ansehen, gerade auf Neuß zu. Von diesem Orte aber weiter abwärts war durch die zahlreichen Rheinarme, deren Reste noch jetzt sichtbar sind, das weitere Vordringen verhindert, und erst die Römer vermochten es, ihre Straßen durch manchmal großartige Anlagen flußabwärts bis zur Nordsee weiter fortzuführen.

Hiernach gelangen wir zu dem Ergebnis, daß von der alten Phocæercolonie am Mittelmeere (Nizza) ein Handelsweg über die Alpen bis zum Rhein (bei Basel), und dann in größerer Entfernung auf dem linken Ufer des Flusses, zuerst durch die elßässische Ebene, dann dem Fuße des Gebirges entlang durch die Pfalz, und hierauf über das Gebirge nach der alten Ansiedlung zu Mainz geführt hat. (Wahrscheinlich lief noch ein zweiter aus der Schweiz über Basel kommender Weg näher dem Rheine entlang bis Mainz, auf welchen später die römische Uferstraße gelegt wurde, denn diese läßt Speyer  $\frac{1}{2}$  Meile rechts liegen, ein Beweis, daß dieser Römerort jünger ist als die Richtung dieser Straße.) Von Mainz lief der Handelsweg wiederum in einiger Entfernung vom Rheine bis Bingen, wo wahrscheinlich eine kleine Ansiedlung lag und der Uebergang über die Nahe stattfand; dann ging der Weg stets über das Gebirge, in größerer Entfernung vom Rheine bis Lannesdorf, hierauf dem Fuße des Gebirges entlang bis Bornheim und dann durch die Rheinebene nach Köln. Da auch von Godesberg ein Arm über Bonn lief, der sich weiterhin nach Köln fortsetzte, so wird auch in Bonn eine kleinere Ansiedlung mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein. Zuletzt lief der Weg nach Neuß, wo er sein Ende erreichte. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß wir hier eine jener Straßenrichtungen vor uns haben, auf welchen sich der griechische Handel von der Küste des Mittelländischen Meeres nach Norden hin bewegt hat. Später wurde dieser alte Handelsweg von den Römern kunstmäßig ausgebaut, und von Mainz an jene zweite, dicht dem Rheine entlang laufende Straße nebst mehreren Verbindungsstraßen von denselben zu



ihren militärischen Zwecken neu angelegt. Dieser Darstellung entsprechen vollkommen die verschiedenen, früher nachgewiesenen Verzweigungen der römischen Rheinstraße<sup>1)</sup>.

Als vorgeschichtliche Ansiedlungen von Bedeutung treten hervor Mainz und Köln, als kleinere mit Wahrscheinlichkeit Bingen und Bonn. Diesen schließt sich noch Neuß an, das insofern eine besondere Beachtung verdient, als hier die Straße ihr Ende erreichte und an die Stelle des Landweges der Wasserweg trat; daher sich hier auch wahrscheinlich eine Schiffsstation befand. —

Der zweite Arm der vom Mittelmeere kommenden Römerstraße lief, wie oben bemerkt, über den Rhein und dann dem rechten Ufer des Stromes entlang bis Kastel. Hier theilte sich derselbe wieder in zwei Arme, von denen der eine über das Gebirge zog, der andere sich näher dem Rheinufer hielt. In der ältesten Zeit war aber ein Vordringen unmittelbar dem Rheinufer entlang bis unterhalb Königswinter wegen der Nähe der Thalberge nicht thunlich; erst den Römern war es vorbehalten, die Straße dicht am Rheinufer, wo die Felsen, wie auch auf dem linken Ufer, mehrmals durchbrochen werden mußten, fortzuführen. Die älteste Straße zog demnach von Kastel aus über das Gebirge, über Limburg und Altenkirchen, und stieg bei Siegburg wieder in die Rheinebene hinab. Hier ging sie in einiger Entfernung vom Rheine dem Rande des erhöhten Terrains entlang („der Mauspfad“) bis Immigrath, dann über Hilden, stieg wieder über das Gebirge bis Ratingen und lief dann direkt nach dem Rheine bei Essenberg, dem alten Aesciburgium.

Wir gelangen also auch hier zu dem Ergebnis, daß ein zweiter Arm des vom Mittelmeere kommenden alten Handelsweges sich von Basel aus auf der rechten Seite des Rheines hinabzog bis nach Essenberg, gleichwie der erste Arm dem linken Ufer entlang führte bis Neuß, von welchen beiden Orten dann die Fortsetzung rheinabwärts auf dem Wasserwege bis zur Nordsee ging. Dieser rechtsrheinische prähistorische Weg wurde später, gleich dem linksrheinischen, von den Römern kunstmäßig ausgebaut, und außerdem jene dem Rheine näher führende Straße, die sich weiter abwärts bis nach Utrecht fortsetzte, neu angelegt<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vergl. Bonner Jahrb. LXIII, LXX, LXXI, LXXII, LXXIII, LXXV.

<sup>2)</sup> Der Lauf der rechtsrheinischen Römerstraßen ist beschrieben in Pic's Monatschrift IV, 17, 139 und „Die alten Heer- und Handelswege 2c.“, III. Heft.

Bei Effenberg (Asciburgium), wo, wie oben bemerkt, der rechtsrheinische Landweg endete und der Wasserweg nach der Nordsee begann, befand sich wiederum, ebenso wie bei Neuß, eine Schiffsstation. Man hat schon längst den Namen „Ασπιβούργιον“, wie er bei Ptolemäus erscheint, als „Schiffsburg“ (Schifferstadt) gedeutet, und zur Zeit des Tacitus knüpften sich, wie uns dieser Schriftsteller berichtet, noch deutliche griechische Reminiscenzen an diesen Ort. Es bleibt aber zu untersuchen, ob Effenberg (Asciburgium), das schon zur Römerzeit, wie noch jetzt, auf dem linken Rheinufer lag, dereinst auf dem rechten gelegen hat; auch werden durch die örtlichen Untersuchungen vielleicht noch die Spuren der alten Häfen, die ohne Zweifel sowohl bei Neuß wie bei Effenberg bestanden, zu ermitteln sein.<sup>1)</sup>

## II.

### Der römische Heerweg von der Bundersee in östlicher Richtung bis zur Elbe.<sup>2)</sup>

Es ist bereits im zweiten Hefte nachgewiesen worden, daß die vom Rheine bei Xanten über Bocholt, Mhaus und Mienburg nach der Ems bei Rheine ziehende Heerstraße jenseits des Flusses in der bisherigen Richtung nach der Weser hin geht, und daß demnach die von der Ems bei Rheine nach der Weser bei Minden ziehende Straße nicht, wie es bei dem frühesten Stande der Untersuchung den Anschein hatte, die Fortsetzung der erstgenannten Heerstraße sein kann. Es ist auch Jahrb. LXIX bereits die Vermuthung ausgesprochen worden, daß sich die letztgenannte Straße noch weiter nach Westen bis zur Yffelmündung fortsetzen werde, und die spätere Untersuchung hat nunmehr gelehrt, daß die Straße von Rheine nach Minden nicht nur eine westliche, sondern auch eine östliche Fortsetzung (über die Weser hinaus) hat. Diese Straße ist bereits Jahrb. LXIX beschrieben und beginnt auf dem rechten Ufer der Ems bei Rheine, läuft alsbald in die Chaussee, die nach Jbbenbüren führt, und man

<sup>1)</sup> Nach einer Mittheilung des Herrn C. Koenen sind bei Neuß noch die Spuren einer alten Hafenanlage sichtbar. Ueber den alten Hafen bei Asciburgium vergl. Rein, „Die römischen Stationsorte 2c.“ Die beiden Häfen können auch zu den beiden dortigen Römerlagern gehört haben.

<sup>2)</sup> S. die beiliegende Kartenskizze.

gewahrt ihre Reste bei Nummerstein 33,3 rechts der Chaussee, als einen mit Gebüsch bewachsenen, theilweise zerstörten Erddamm, der noch eine Höhe von 1,7 m bei einer oberen Breite von 2 m hat. Die Straße geht mit der Chaussee bis in die Nähe des Bahnhofes Hörstel, wo sie von jener rechts ab und als alter breiter Weg bis Ibbenbüren führt. Hier schneidet sie am Bahnhofe durch und zieht in der bisherigen Form auf erhöhtem Terrain, dem Fuße des Gebirges entlang und immer in östlicher Richtung, bis Haus Welppe, wo sie die Chaussee nach Kappeln durchschneidet; hierauf läuft sie am Durchschnit der Eisenbahn mit der Chaussee Ibbenbüren-Osnabrück in die letztere ein, und geht dann mit derselben bis nach Osnabrück. Von da läuft sie mit der Chaussee in östlicher Richtung weiter über Oldendorf und Buer nach Rüdighausen, und führt durch das Gebirge, wo dieses am zugänglichsten ist, zuerst links ab nach Börninghausen, und dann durch den Wald auf die Chaussee von Bünde nach Holzhausen, dann mit dieser über Holzhausen nach Lübecke, und zuletzt mit der Chaussee über Rothuffeln nach der Weser bei Minden.

Die westliche Fortsetzung dieser Straßenstrecke geht von Rheine, wo die Straße über die Ems setzt, etwa 1000 Schritte mit der Chaussee, dann rechts ab, meistens als Grasweg oder alter Fahrweg, fast immer über die Haide bis Ohne, von da unter dem Namen „der Damm“ als breiter Grasweg, der gegenwärtig als Communalweg erneuert wird, an Schüttorf vorbei und dann nach Bentheim, wo römische Goldmünzen und ein kleines Goldgefäß gefunden wurden. Von hier geht sie zuerst mit der Chaussee, dann rechts ab und grade aus, meist über die Haide, läßt Gilbehaus links liegen und kommt dann wieder auf die Chaussee, mit der sie nach Oldenzaal führt. Sie heißt in dieser Strecke noch „die alte Heerstraße“. Jenseits Oldenzaal geht sie beim Zollhaus rechts ab über Borne nach Nyssen, und hierauf links von der Chaussee über den Haarter Berg, läuft dann wieder in die Chaussee da, wo diese von der Eisenbahn durchschnitten wird, und zuletzt mit derselben über Raalte nach Zwolle und Kampen bis zur Yffelmündung.

Die östliche Fortsetzung läuft von Minden, wo die Straße die Weser überschreitet, mit der Chaussee über die Klus nach Bückeburg, dann über die Höhe links der Chaussee, und vom Schlagbaum an mit derselben durch das Wiesenthal der Aue, dann durch eine enge Schlucht, rechts dem Abhang entlang, nach Steinbergen, Landwehr und Oldendorf. Jenseits des letzteren Ortes biegt sie links ab und

führt über die Höhe nach Krückeberg, während die Chaussee unten am Fuße des Berglandes herläuft, kommt dann nahe bei Weibed, da, wo der Weg nach Hameln rechts abgeht, wieder auf die Chaussee, die als Hohlweg die Höhe hinangeht, zieht über Höfingen nach Hohnsen, südlich von Bantorf nach Koppnbrügge, dann, um das Osterwaldgebirge zu umgehen, in einem südlichen Bogen über Hemmendorf nach Elze und Hildesheim. Von da läuft sie in stets östlicher Richtung nach Wolfenbüttel. Von diesem Orte geht sie zuerst mit der Chaussee, um der rechts liegenden Berggruppe auszuweichen, in einem nördlichen Bogen über Ahlum und Dettum nach Schöppenstedt, dann in gerader östlicher Richtung über Schöningen, bald als breiter, alter Fahrweg, bald als Chaussee erneuert, bald auch nur mehr stückweise erhalten, weiter über Badeleben und Gilsleben nach Frrleben, von wo sie als „alte Landstraße“, nachdem sie sich bisher fast immer auf der Hochfläche gehalten, sich allmählig senkt bis OIverstedt, wo sie als Communalweg links ab nach der alten Neustadt zieht, und hierauf an der Nordseite von Magdeburg an die Elbe tritt.

Wir haben demnach eine fast ohne jede Unterbrechung in der Richtung von Westen nach Osten, von der Zuydersee bis zur Elbe ziehende alte Straße vor uns, die ihren Lauf über Kampen, Zwolle und Oldenzaal nach Bentheim nimmt, dann bei Rheine über die Ems setzt und über Ibbenbüren und Osnabrück nach Minden führt, wo sie die Weser überschreitet. Von da zieht sie über Bückeburg und Koppnbrügge nach Hildesheim, und hierauf über Wolfenbüttel, Schöppenstedt, Schöningen und Gilsleben nach Magdeburg. Wir halten diesen Weg für denjenigen, auf welchem Tiberius vom Jahre 3 bis 5 n. Chr. seine Feldzüge unternahm, bei denen er über die Weser bis zur Elbe vordrang.

### III.

#### Der römische Heerweg von der unteren Ems bis zur Weser bei Minden. <sup>1)</sup>

Von der unteren Ems kommt ein römischer Heerweg, der in südöstlicher Richtung bis Minden geht, wo er in die vorige Heerstraße einmündet; verfolgen wir denselben von Minden aus.

<sup>1)</sup> S. die beiliegende Kartenskizze.



Der Heerweg ging von Minden mit der Chaussee über Hahlen, weicht dann jenseits dieses Ortes bei dem Wegweiser rechts ab als breiter, auf der Haide mit Gras bewachsener Fahrweg, und führt über Nordhemmern unter dem Namen „Postweg“ bis zur Chaussee Diepenau-Nahden. Jenseits der Chaussee ist er verschwunden; sein Lauf wird aber durch den bei Nutteln gemachten Fund eines Topfes mit römischen Silbermünzen, sowie durch den Fund von Bronzesachen bei Stelle<sup>1)</sup> bezeichnet, wonach derselbe jenseits der Chaussee westlich von Nutteln und nördlich an Nahden vorbeilief, wo auch der Name „Specken“ auf die alte Straße hinweist. Hierauf geht er als Feld- oder Grasweg, und aus der Nähe von Opendorf neuerlich chausfirt auf dem unteren erhöhten Rande des links sich erstreckenden Höhenzuges, Lemförde rechts liegen lassend, südlich dieses Ortes in die Chaussee bis Hunteburg. Hier theilt sich die Straße in zwei Arme. Der nördlich gelegene Arm läuft über den nordöstlichen Rand des „großen Moores“ nach Damme, steigt dann allmählig den Abhang hinan auf das höher gelegene Terrain und führt über Holborn nach Essen, von da mit Unterbrechungen über Herbergen und Marren nach Werlte, an welchen letzteren beiden Orten römische Alterthümer gefunden wurden. Von Werlte ging der Weg weiter über den Hümeling an Spaan (römischer Münzfund) vorbei nach Börger, in dessen Nähe einige megalithische Grabdenkmäler liegen. Hier vorbei geht die Straße in nördlicher Richtung bis zu dem östlichen Theile von Papenburg, von wo an die Spuren verschwinden; man darf jedoch annehmen, daß sie in derselben Richtung weiter führend an der Uedamündung bei Leer an die Ems traf. — Der südlich gelegene Arm der Straße, der sich von Hunteburg nach links abzweigt, geht über die Südseite des „großen Moores“, wo an verschiedenen Stellen (bei Venne, Kalkriese, Barenau) römische Münzen gefunden wurden, nach Kloster Malgarten, von da über Wittesfelderort, wo wiederum römische Alterthümer gefunden wurden, nach Alfhausen, dann über das hügelige Terrain nach Ankum (römischer Münzfund) und Berge, streift dann an der Nordostseite des Hahnenmoores vorbei auf Holte und Hüven und ist von Sprakel in westlicher Richtung als Bohlweg im Moore gefunden worden; demnach

<sup>1)</sup> Auch wurden hier beim Bau der Chaussee  $\frac{1}{2}$  Meter im Boden große, quer nebeneinander gelegte Baumstämme gefunden, die, wie Einige glauben, aus der Franzosenzeit herrühren sollen.



geht dieser Arm des Heerweges südlich von Lathen in die Emsstraße.

Wir halten die vorbeschriebene Straßenrichtung für diejenige, welche Germanicus mit seinem Heere im Jahre 16 n. Chr. einschlug, um von der unteren Ems nach der Weser zu gelangen, und zwar in der Art, daß auf dem nördlichen Arme der Hinweg, auf dem südlichen der Rückweg erfolgte, und wollen an der Hand des Taciteischen Berichtes den Zug des römischen Heeres auf den nachgewiesenen Heerstraßen in Kürze verfolgen.

Germanicus fuhr mit seinem Heere von der Ostspitze der batavischen Insel auf dem Rheine und dem Drususcanale in die Nordsee, dann auf dieser in die Ems und den Fluß hinauf bis Bium, wo auf dem linken Ufer die Ausschiffung stattfand<sup>1)</sup>. Wir haben bereits früher die Vermuthung ausgesprochen, daß sich zu Bium eine Erdverschanzung befunden, und es ist bezeichnend, daß alle die hier gefundenen römischen Silber- und Kupfermünzen aus der augusteischen Zeit herrühren. Zum Schutze der Flotte, die hier zurückgelassen wurde, finden wir den, Bium gegenüber, auf der rechten Emsseite gelegenen Plytenberg, einen weit in's Land hineinschauenden, künstlich aufgeworfenen Warthügel, und 1000 Schritte weiter bei Leer einen zweiten, kleineren, der erst vor einigen Jahren eingeebnet wurde. Nachdem der Feldherr über die Ems und Leda Brücken geschlagen<sup>2)</sup>, zog das Heer über ein ungünstiges Terrain, in welchem sich noch jetzt zahlreiche größere und kleinere „Meere“ befinden, östlich von Papenburg nach dem Hümeling. Es wäre wohl, wie auch Tacitus bemerkt, zweckmäßiger gewesen, wenn man die Ems weiter hinauf, etwa bis Papenburg, gefahren und dann am rechten Ufer gelandet wäre, wodurch das trockene Terrain des Hümeling viel leichter erreicht werden konnte. Der fernere Zug ging in südöstlicher Richtung über Börger, Werlte, Effen, Damme und Nahden bis zur Weser bei Minden. Die Straße führte demnach das Heer in der kürzesten Richtung von der unteren Ems nach Minden, und das Terrain, über

<sup>1)</sup> Tacitus (ann. II, 8) sagt zwar, Germanicus sei „usque ad Amisiam flumen“ gefahren, was uns jedoch nicht auszuschließen scheint, daß er noch die kurze Strecke bis Leer hinauffuhr, um einen geeigneten Landungsplatz zu finden.

<sup>2)</sup> Tacitus gebraucht nicht umsonst den Ausdruck „pontes“, da zwei Brücken geschlagen werden mußten.

welches sie geht, bot nur an einer Stelle für ein in feindlichem Lande marschierendes Kriegsheer eine Gefahr dar, nämlich am „großen Moor“, wo sie zwischen dem Dümmer See und dem südlich gelegenen Gebirgszuge hindurchzieht. Aber die Germanen beunruhigten die ihr Land durchziehenden Römer nicht, sie unterwarfen sich, und erst im Rücken des römischen Heeres fielen sie wieder ab. Die von ihnen gegen die Römer verübten Feindseligkeiten konnten wohl in nichts Anderem bestehen, als daß sie die römischen Wegeanlagen, namentlich die Bohlwege, zerstörten, um Jenen den Rückweg zu erschweren. Eine von Germanicus zurückgesandte Kriegerschaar rächte den Abfall durch Feuer und Schwert.

Als Germanicus bei Minden an die Weser kam, befand er sich auf dem großen Heerwege, der von der Nordseeküste bis zur Elbe führt und im Vorhergehenden beschrieben ist. Es ist für die richtige Beurtheilung des ganzen Kriegszuges die deutlich hervortretende Absicht des Feldherrn (Tacitus, ann. II, 8, 14), das Heer durch das westliche Deutschland bis an die Elbe zu führen, wohl im Auge zu behalten. Nun giebt es auf dem genannten Heerwege zwischen Minden und Magdeburg nur zwei Vertlichkeiten, welche einem durchziehenden Heere gefährlich werden konnten, nämlich der Engpaß bei Steinbergen und das hügelige Terrain zwischen der Weser bei Hameln und dem Süntelgebirge. Als Germanicus Anstalt machte, eine Brücke zu schlagen und die Reiterei durch Furthen übersetzen ließ, stürzt auch der batavische Anführer Cariovalda mit seiner Reiterschaar durch den Fluß; die Germanen aber locken ihn durch verstellte Flucht von den Uebrigen ab bis zu jenem Engpasse, vor dessen Eingang sich eine von bewaldeten Höhen begrenzte Thalebene befindet, durch welche jetzt die Aue fließt, unweit Heesen. In dieser Lokalität, die ganz der Beschreibung des Tacitus (ann. II, 11) entspricht, wurden die Bataver von der germanischen Reiterei umzingelt: diejenigen, welche auf der Straße weiter durch den Paß dringen wollten, mußten entweder die links der Straße ziehenden Abhänge hinabstürzen oder wurden, am Ausgange angekommen, niedergehauen. Es blieb kein anderer Ausweg, als sich an der einzig offenen Stelle, durch welche sie gekommen, wieder durchzuschlagen, wobei auch der Anführer Cariovalda mit seiner Umgebung fiel; dem Rest gelang es, theils durchzubrechen, theils von der heranrückenden römischen Reiterei befreit zu werden.

Hierauf zog das römische Heer auf der Straße weiter über

Steinbergen, Oldendorf und Krückeberg bis in die Nähe von Weibek, wo es an die zweite gefährliche Vertiklichkeit gelangte. Wenn Tacitus berichtet (ann. II, 12), Germanicus habe durch einen Ueberläufer erfahren, „Arminius habe ein Schlachtfeld ausgewählt“, so kann dies nur heißen, Arminius habe an einer geeigneten Stelle das Terrain, durch welches der römische Heerweg führte, mit seinen Schaaren besetzt, um den Römern den Weitermarsch zu wehren. Daß die Römer auf ihrem bisherigen Marsche, dem Laufe der Straße folgend, sich stets auf ebenem Boden bewegten, geht aus der Ansprache des Germanicus hervor, indem er sagt (ann. II, 14), „nicht blos die Ebenen seien dem römischen Krieger wohlgelegen, sondern auch, bei fluger Benützung, Wälder und Berge“. So waren die Römer zuerst an die weite Thalmulde gelangt, durch welche der Fischbach fließt und wo jetzt das Dorf Höfingen liegt, genau in der Mitte zwischen dem Süntelgebirge und der Weser (Tacitus, ann. II, 16). Hier hatte das germanische Heer die Thalsohle und die Höhen besetzt, um die Römer an dem Durchmarsche zu hindern und womöglich gänzlich aufzureiben. Der nun beginnende Kampf dauerte ungefähr acht Stunden und dehnte sich nach Tacitus über eine Strecke von zwei Meilen aus<sup>1)</sup> (so weit reicht das coupirte Terrain). Nach den römischen Berichten erlangten die Römer einen vollständigen, für sie selbst nicht blutigen Sieg; germanische Berichte besitzen wir nicht, aber aus der Wuth, in welche die Germanen über die auf dem Schlachtfelde errichtete römische Siegestrophäe geriethen, läßt sich schließen, daß sie sich ebenfalls den Sieg zuschrieben<sup>2)</sup>. Man darf daher annehmen, daß die Schlacht im Ganzen unentschieden blieb: die Römer behaupteten wohl das Schlachtfeld, und die Germanen erlitten ohne Zweifel bedeutende Verluste durch die überlegene Kriegskunst der Römer; aber Germanicus, welcher die Absicht hatte, bis zur Elbe vorzurücken, gab, wie aus Allem hervorgeht, diesen Plan auf und kehrte um. Die Germanen hatten daher ihren Zweck, die Römer am Weiter-

<sup>1)</sup> Die Handschriften des Tacitus nennen den Ort „Campus Idistaviso“, nach S. Grimm ist Idisiaviso = Jungfernwiese, wozu wir bemerken, daß die Benennung „Jungfernwiese“, „Frauenmaat“ auch im Rheinlande vorkommt.

<sup>2)</sup> Darf man hier nicht auch an die Stelle bei Bellej. II, 105 denken, wo die Weser als ein Fluß genannt wird, „der durch die Niederlage der Römer nur zu bekannt war“? Diese „Niederlage“ scheint sich doch wohl nur auf die Idistavisschlacht zu beziehen, da keine andere bekannte Schlacht an der Weser geschlagen worden.

marſche zu hindern und den Feind von ihrem Lande abzuhalten, alſo doch einen politiſchen Sieg erreicht <sup>1)</sup>). Der Rückmarſch der Römer erfolgte zunächſt auf demſelben Wege, auf dem ſie gekommen, aber der römische Heerzug wurde von den Germanen, wahrſcheinlich an dem Engpaß von Steinbergen, beunruhigt, woraus zu ſchließen, daß dieſe nicht ſo ganz geſchwächt ſein konnten, wie die römischen Berichte auſſagen, und noch mehr geht dieſes aus den nachfolgenden Ereigniſſen hervor.

Wie bereits oben angeführt, ging der römische Heerweg zwiſchen Ems und Weſer, auf dem die Römer den Rückzug ausführten, nur über eine einzige gefährliche Stelle, nämlich am „großen Moor“, wo die Paſſage im Norden von Mooren und dem Dümmer See, im Weſten von dem Huntefluß und dem dahintergelegenen „großen Moor“ und im Süden von Bergen und Waldungen begrenzt iſt, ganz entſprechend der von Tacitus gegebenen Beſchreibung. Wir finden nun bei unſerem Schriftſteller wiederum die eigenthümliche Ausdrucksweiſe, „die Germanen hätten einen Kampfplatz gewählt“, was auch hier nichts Anderes heißen kann, als daß die Germanen jene für die Römer gefahrvolle Paſſage beſetzt hatten, um ihnen den Rückweg zu verſperren, gleichwie ſie früher das coupirte Terrain bei Hameln beſetzt, um den Weitermarſch zu hindern. Der Kampf auf dem eng begrenzten Raume war gewiß ein ſehr blutiger, und zwar, wie wir glauben, für beide Theile, indem ſich die Römer zwar wiederum den Sieg zuſchrieben, während Tacitus den Muth der Germanen hervorhebt und den Reiterkampf ſelbſt als unentſchieden bezeichnet. Noch jetzt ſcheinen einige Anzeichen auf dieſen Kampfplatz hinzudeuten: ein dort gelegenes Haus führt noch den Namen „Streithorſt“, und an der Südſeite des „großen Moores“ wurden, wie oben angegeben, mehrere Goldmünzen aus der Zeit der Republik und der erſten Kaiſerzeit gefunden. <sup>2)</sup>)

<sup>1)</sup> Wir wiſſen wohl, daß Andere anderer Meinung ſind und die Frage diſkutirbar iſt; aber wir wiſſen auch, daß ſich zwiſchen Minden und der Elbe an dem Heerwege keine andere Lokalität mehr findet, auf welche die Taciteiſche Beſchreibung des zweiten Schlachtfeldes paßt, und daß nirgends davon die Rede iſt, daß Germanicus bis zur Elbe gelangt ſei.

<sup>2)</sup> Dieſe Münzen können auch von der Varuſſchlacht herrühren, wenn dieſe Schlacht in jener Gegend ſtattgefunden hat. Vgl. Th. Mommiſen, „Die Dertlichkeit der Varuſſchlacht. Berlin 1885.



Von dem Schlachtfelde aus wurde der Weitermarsch auf dem südlichen Arme unseres Heerweges bewerkstelligt, der ebenfalls eine, wenn auch weniger gefährliche Stelle, am Nordoststrande des Hahnenmoores, besaß. Germanicus hatte eine Heeresabtheilung abgeschickt, um die Landesbewohner zu unterwerfen, d. h., den weiteren Rückmarsch zu sichern, wobei vielleicht an jener Stelle am Hahnenmoor noch ein Scharmügel stattfand, indem die dort anstoßende Gegend noch „die Streitmark“ heißt.<sup>1)</sup>

Nachdem das Heer südlich von Lathen an der Ems angekommen, wurde ein Theil der Legionen zu Lande in das Winterquartier gesandt; diese zogen auf der früher (Die alten Heer- und Handelswege zc. III.) nachgewiesenen Emsstraße bis Rheine, und dann auf dem ebenfalls bereits beschriebenen Heerwege (Die alten Heer- und Handelswege zc. II.) von Rheine nach Xanten. Ein anderer Theil des Heeres wurde auf der Ems eingeschifft und fuhr dann durch die Nordsee zurück. So endete dieser Feldzug, den man im Ganzen, auch abgesehen von dem nachfolgenden Seeungemach, keinen glücklichen nennen kann; er hatte für die Römer keinerlei politischen Erfolg; es war nur ein Rachekrieg, der für beide Theile blutig ablief, und man hat nicht nöthig, den Grund für die Abberufung des Germanicus bloß in der Mißgunst des Tiberius zu suchen.

Wir geben diese kurze Darstellung zunächst den philologischen Fachmännern zur Prüfung, ob dieselbe mit den Worten und dem Sinne der Taciteischen Berichte in allen Theilen übereinstimmt. Im Uebrigen wird sich Derjenige am besten ein Urtheil bilden können, welcher sich mit den betreffenden Gegenden durch eigene Anschauung so bekannt macht, wie wir es selbst an Ort und Stelle gethan haben. Während man sonst in der Regel die römischen Heere in Luftlinien und auf großen Umwegen marschieren ließ, manchmal durch Gegenden, die noch jetzt kein Heer passiren kann, haben wir vor Allem die alten Wege zu ermitteln gesucht, auf welchen die römischen Märsche stattfinden konnten, und hatten demnach zur Ermittlung der einzelnen Kampfplätze nur Punkte auf Linien zu bestimmen, während man sonst diese Punkte auf weiten Flächen suchen mußte, wodurch die Resultate untereinander sehr verschieden ausfallen mußten. Man wird überhaupt entweder mit Th. Mommsen (Röm. Geschichte, 5. Bd., 49)

<sup>1)</sup> Wir legen auf solche Namen kein größeres Gewicht, als ihnen gebührt, halten es jedoch nicht für angemessen, sie ganz zu verschweigen.



sagen müssen: „Auf ein gesichertes Ergebnis muß bei diesem wie bei den meisten Taciteischen Schlachtberichten verzichtet werden“, oder man muß mehr Gewicht auf die Erforschung der alten Wege legen, um mit deren Hilfe und Hinzunahme des Studiums der Vertikalitäten und der Denkmäler die mangelhaften Berichte der alten Historiker zu ergänzen. Wir ziehen das Letztere vor, und wollen bei dieser Gelegenheit noch eine Bemerkung über den bekannten „Hildesheimer Silberfund“ anschließen. Dieser Fund, dessen Herkommen bis jetzt nicht genügend erklärt ist, wurde an dem südwestlichen Abhange des sog. Galgenberges, kaum 2 Kilometer von dem durch Hildesheim führenden römischen Heerwege gemacht. Der untere Theil dieses Berges besteht jetzt aus Ackerland, der obere ist mit Wald bedeckt, der sich ohne Zweifel früher über den ganzen Abhang hinzog; auf dem unteren Abhange, nahe am Waldrande, wurde der Schatz, der aus silbernem Gefäß-, Trink- und Kochgeschirr besteht, zufällig beim Aufgraben des Bodens entdeckt. Es erscheint nicht zweifelhaft, daß wir es hier mit einem Beutestück zu thun haben, das ein germanischer Krieger aus einem der Kämpfe mit den Römern sich angeeignet und an jener Stelle vergraben hat. Es fragt sich nur, aus welchem dieser Kämpfe dasselbe herrührt, und wie es kommt, daß der Schatz von seinem letzten Besitzer nicht wieder gehoben wurde. Nach Quantität und Qualität können die Gegenstände nur einem hohen Offizier und seiner Umgebung angehört haben, und auf der rechten Rheinseite haben nur zwei Schlachten stattgefunden, in welchen der Anführer mit seinem Stabe von den Germanen gänzlich niedergemacht wurde, nämlich die Schlacht im Teutoburger Walde und die Reiterschlacht an dem Engpaß bei Steinbergen. Man hat bisher nur an die erstere gedacht, ohne daß es gelungen wäre, für den eben so wichtigen als auffallenden Umstand, daß das Silbergeräth so lange verborgen geblieben, eine genügende Erklärung zu finden. Fassen wir dagegen die genannte Reiterschlacht in's Auge: hier wird der Anführer, der Bataverfürst Cariovalba, mit seiner ganzen Umgebung niedergehauen, die beutegierigen Germanen fallen eiligst über das Gepäck her, raffen auch das Silbergeschirr zusammen, so viel sie können, einer derselben packt seine Beute (über 60 Stück) in seinen ledernen Ranzen (unter den Silberfachen wurde auch ein Stück Leder gefunden), nimmt ihn auf sein Pferd und sprengt nach seiner nur acht Meilen entfernten Heimath (bei Hildesheim), wo er des Nachts die Beute im Walde vergräbt, um sie in ruhiger Zeit wieder an sich

zu nehmen, kehrt sodann in die einige Tage später erfolgte Ibsitavijus-  
schlacht zurück, in welcher er mit so vielen seiner Landsleute den Tod  
findet, und nimmt sein Geheimniß von dem verborgenen Schätze mit  
in das Grab.<sup>1)</sup>

IV.

Die römischen Itinerarien.<sup>2)</sup>

3.

Wir haben wiederholt die Behauptung ausgesprochen, daß so-  
wohl die Peutinger'sche Tafel wie das Antoninische Itinerar im All-  
gemeinen nicht Verzeichnisse von Straßen, sondern von Routen  
sind, von denen jede auf verschiedenen Straßen laufen kann, und wir  
haben bereits eine Reihe von Fällen nachgewiesen, in welchen solche  
Routen wirklich auf verschiedenen Straßen einherlaufen. Wir wollen  
diesen Nachweis nochmals bei der römischen Rheinstraße, nachdem  
derselbe schon für die Peutinger'sche Tafel erfolgt ist, nunmehr auch  
für das Antoninische Itinerar führen.<sup>3)</sup>

Wir betrachten zunächst die Route von Arialbinnum bis Harena-  
tium und stellen nebenan zum Vergleiche die entsprechende Route aus  
der Peutinger'schen Tafel.

Antoninisches Itinerar.	Peutinger'sche Tafel.
Arialbinno.	Arialbinnum.
Urinis mpm. XII, leugas X.	Cambete VII.
Monte Brisiaco mpm. XXIII, leugas XV.	Argentovaria XII. Helellum XII.

<sup>1)</sup> Es hat nichts Befremdendes, in den Händen des Bataverfürsten und  
seiner Unterbefehlshaber römische Kunstsachen zu finden, da die Bataverinsel  
schon seit Drusus zum römischen Reiche gehörte. Bemerkenswerth ist aber, daß  
sich unter den Gegenständen zwei verzierte Gefäße befinden, die von barbarischen,  
aber unter dem Einflusse römischer Kultur gestandenen Händen, also von ein-  
heimischen Künstlern, herrühren. Vgl. Winkelmannsprogramm 1868. Es dürfte  
auch noch von Belang sein, zu erwähnen, daß die Stelle, wo der Schatz ver-  
graben wurde, gerade auf demjenigen Abhange des Berges liegt, welcher der  
Heerstraße und dem Schlachtfelde zugekehrt ist.

<sup>2)</sup> Vgl. Bonner Jahrb. LXXV u. „Die alten Heer- und Handelswege 2c.“  
II. und III.

<sup>3)</sup> Es ist die Ausgabe von Parthey und Pinder zu Grunde gelegt.

Antoninisches Itinerar.

Helveto mpm. XXVIII, leugas XVIII.  
 Argentorato mpm. XXVIII, leugas XVIII.  
 Brocomago mpm. XX.  
 Concordia mpm. XVIII.  
 Noviomago mpm. XX.  
 Vingio mpm. XXV.  
 Antunnaco mpm. XVII (XXVIII).  
 Baudobriga mpm. XVIII.  
 Bonna mpm. XXII.  
 Colonia Agrippina leugas ...  
 Durnomago leugas VII.  
 Burungo leugas V.  
 Novesio leugas V.  
 Gelduba leugas VIII.  
 Calone leugas VIII.  
 Veteris leugas VII.  
 Castra leg XXX Ulpia.  
 Burginatio leugas VI.  
 Harenatio leugas X.

Peutinger'sche Tafel.

Argentorato XII.  
 Brocomagus VII.  
 Saletione XVIII.  
 Tabernis XI.  
 Noviomago XII.  
 Borbetomago XIII.  
 Bonconica XI.  
 Mogontiaco VIII.  
 Bingham XII.  
 Vosavia VIII.  
 Bontobrice VIII.  
 Confluentes VIII.  
 Antunnaco VIII.  
 Rigomagus VIII.  
 Bonnae VIII.  
 Agrippina XI.  
 Novesio XVI.  
 Asciburgio XIII.  
 Veteribus XIII.  
 Col. Trojana XL.  
 Burginatio V.  
 Arenatio VI.

Nach dem Itinerar läuft die Route von Arianbinnum nach Helvetus rheinabwärts über Urunci und Mons Brisiacus, während in der Tafel der Weg zwischen den beiden genannten Orten über Gambes und Argentovaria geht, woraus wir schon auf den ersten Blick erkennen, daß wir es hier mit zwei verschiedenen Routen zu thun haben, die zwischen ein und denselben Orten auf ganz verschiedenen Straßen laufen. Die Lage von Urunci hat bereits Mannert bei Ensisheim richtig erkannt, und demnach lief diese Route von der Uferstraße bei Hüningen (Arianbinnum) nach der Fortsetzung der über Wörth kommenden Römerstraße (Jahrb. LXXV), an welcher Ensisheim liegt, und die als der dritte, westliche Arm der Rheinstraße, als die Bergstraße, bezeichnet werden kann. Die Entfernungszugabe des Itinerar's ist, wie bereits Parthey und Pinder angemerkt haben, ungenau, da 22 Milien mehr als 10 Leugen ausmachen, und auch die Entfernung von Hüningen bis Ensisheim mehr als 22 Milien beträgt.

Dagegen stimmt die Entfernungsangabe des Itinerar's von Ensisheim, Urinci, bis Altbreisach, Mons Brisiacus, auf dem Verbindungswege nach Münchhausen, dann auf der Hauptstraße nach der Uferstraße mit der wirklichen Entfernung hinreichend überein.

Nachdem die Route auf die Uferstraße zurückgegangen, führt sie von Altbreisach auf derselben und mittels einer Verbindungsstraße nach Helvetus, Ehl, womit die Entfernungsangabe des Itinerar's übereinstimmt; dann zurück auf die Uferstraße nach Argentoratum, Straßburg, und hierauf wieder auf die Hauptstraße nach Brocomagus, Brumath. Die beiden letzteren Entfernungsangaben sind unrichtig, das Richtige giebt die Peutinger'sche Tafel.

Auf der Hauptstraße geht nun die Route weiter nach Concordia, Altenstadt, womit die Entfernungsangabe des Itinerar's, 18 Leugen, hinreichend stimmt. Dann geht die Route von Altenstadt, Concordia, mittels einer Verbindungsstraße wieder auf die Uferstraße nach Noviomagus, Speyer, womit die Entfernungsangabe des Itinerar's, 20 Leugen, ebenfalls stimmt. Von hier an ändert sich wiederum die Route, indem auf Noviomagus, Speyer, sogleich Vingio, Bingen, folgt, und demnach die Orte Vorbetomagus, Bonconica, Mogontiacum, welche die Peutinger'sche Tafel hat, gar nicht berührt werden. Die Route geht demnach auf die Verbindungsstraße über, die von Nieder-Flörsheim direkt nach Bingen führt, wodurch die Ecke, in welcher Mainz liegt, abgeschnitten wird. Die Entfernung im Itinerarium, 25 Leugen, ist jedoch zu klein, da schon die direkte Entfernung von Speyer bis Bingen mehr als 25 Leugen beträgt.

Nach Vingio, Bingen, folgt in dem Itinerar zuerst Antunnaco, dann Baudobriga, hierauf Bonna. Da man von Bingen zuerst nach Boppard, Baudobriga, und dann nach Andernach, Antunnacum, gelangt, so haben wir bereits früher<sup>1)</sup> den Nachweis versucht, daß hier zwei verschiedene Routen in eine einzige zusammengezogen sind, wie dies auch anderwärts wiederholt vorkommt. Wir haben damals die Route über Waldesch, Güls, Rübenach und Kettig nach Andernach gehen lassen, womit jedoch die Entfernungsangabe des Itinerar's nicht hinreichend stimmt. Die neuere Untersuchung hat nun gelehrt, daß eine Seitenstraße südlich von Waldesch, beim Nonnenheckhof abgeht, bei Dieblich über die Mosel setzt, und über Saffig nach Andernach

<sup>1)</sup> Bonner Jahrb. LXIII.



nach führt. Diese Route, von Bingen über den Hunsrück und auf der genannten Seitenstraße bis Andernach, stimmt mit der Entfernungsangabe des Itinerar's, 28 Leugen, welche Zahl einer der ältesten und besten Codices (Scorialensis P) giebt, hinreichend überein.

Auch die Route von Bingen bis Boppard läuft, aus dem oben angegebenen Grunde, auf der Hauptstraße<sup>1)</sup>, und die Entfernung 19 Leugen stimmt, auf dieser Straße und der nach Boppard hinabführenden Verbindungsstraße gemessen, mit der wirklichen Entfernung vollkommen überein. Die Route von Andernach nach Bonn berührt den in der Tafel genannten Ort Rigomagus nicht, kann also entweder auf der Uferstraße laufen, indem sie jenen Ort auf dem von Breisig über Unkelbach nach Rolandsseck führenden Seitenwege umgeht, oder sie geht von Andernach zuerst auf der von Gleys herabkommenden Straße und dann auf die Hauptstraße über, auf der sie über Uhrweiler nach Bonn führt. Das Itinerar giebt für die Entfernung von Andernach bis Bonn 22 Leugen, was für die erstere Route zu groß ist, aber mit der zweiten vollkommen übereinstimmt. Wir sehen hiernach unsere Auffassung, daß hier zwei Routen in eine zusammengezogen sind, durch die Uebereinstimmung der Entfernungen des Itinerar's mit den wirklichen Entfernungen vollkommen bestätigt.<sup>2)</sup>

Von Bonn lief die Route auf der Hauptstraße weiter über Köln, Colonia Agrippina, nach Durnomago, Dormagen, und Burunco (Worringen). Da man nun von Köln zunächst nach Worringen und dann erst nach Dormagen gelangt, so haben wir bereits früher<sup>3)</sup> auch hier eine Zusammenlegung zweier Routen in eine einzige zu erweisen versucht. Das Itinerar giebt von Köln bis Worringen 5 Leugen an; aber einer der ältesten und besten Codices (Scorialensis P) hat 7 Leugen, was mit der wirklichen Entfernung, auf der Uferstraße gemessen, übereinstimmt. Ferner giebt das Itinerar die Entfernung von Köln bis Dormagen zu 7 Leugen an, was wiederum, auf der Seitenstraße über den Bergerhof gemessen,

<sup>1)</sup> Ueber den Lauf der Hauptstraße ist zu bemerken, daß sie nach neuerer Untersuchung bei Rheinböllen links abbiegt und Walbalgesheim rechts liegend zu Bingerbrück an den Rhein tritt.

<sup>2)</sup> In den Bonner Jahrb. war dieser Nachweis noch ungenau, einestheils weil die Untersuchung der Straßen nicht vollständig, anderntheils weil aus Versehen auf Karten von verschiedenem Maßstabe gemessen worden war.

<sup>3)</sup> Bonner Jahrb. a. a. O.



mit der Wirklichkeit stimmt. Für die Entfernung von Dormagen bis Neuß giebt das Itinerar 5 Leugen, dagegen hat der obenbenannte Codex 7 Leugen, was wiederum, auf der Uferstraße gemessen, mit der wirklichen Entfernung genau stimmt. Wir sehen daher, daß auch in diesem Falle, wie in dem vorhergehenden, keine Umstellung der Namen, wie man bisher gethan, vorzunehmen, und daß auch die Zahlenangaben des genannten Codex für die richtige Schreibung des Itinerar's maßgebend sind, da sie mit den wirklichen Entfernungen so genau stimmen.

Von Neuß läuft die Route nach Gelduba (Gellep) mit der Entfernung von 9 Leugen, übereinstimmend mit der wirklichen Entfernung, gemessen auf der Uferstraße. Dann geht sie weiter nach Calone, über dessen Lage die Meinungen getheilt sind: die Einen suchen es im Mühlenwinkel bei Caldenhausen, die Anderen bei Stromörs zu Winterswyk, an welchen beiden Orten sich kleinere römische Ansiedlungen befanden. Für die Ansiedlung im Mühlenwinkel spricht der Name des nahegelegenen Hauses „Caldenhausen“, aber die Entfernung bis Gelduba, 9 Leugen (Gellep), stimmt nicht mit der wirklichen, ebenso wenig wie die 7 Leugen bis Vetera (Birten). Bei weitem die meisten Codices haben statt VII die Zahl XXI; faßt man diese als Milien, so erhält man 21 Milien = 14 Leugen. Die wirkliche Entfernung beträgt nur 12 Leugen. Für die Ansiedlung zu Winterswyk spricht der Umstand, daß die wirkliche Entfernung von Winterswyk bis Birten mit dem Itinerar stimmt, während die Entfernung bis Gellep im Vergleich mit dem Itinerar nur um 1 Leuge zu groß ist.

Auf Vetera (Birten) folgt Castra leg XXX Ulpia ohne Entfernungsangabe, da das Lager unmittelbar neben der Ansiedlung lag, und zwar auf dem Fürstenberge. Man hat freilich gar oft das Lager unten in die Ebene, wo die Colonia Trojana lag, gesetzt und beide sogar für identisch gehalten. Aber eine quadratische Fläche, wovon die bis jetzt aufgefundenen Umschließungsmauern 900 m Seitenlänge haben, und worin drei Legionen bequem Platz finden konnten, dürfte doch für eine einzige Legion, wovon noch ein großer Theil in den Kastellen rheinaufwärts lag, zu groß sein. Daß man das Lager der 30. Legion und die Col. Trojana in der Regel zusammenlegte, ist wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß in der S. 22 aufgeführten Route die Col. Trojana erscheint, aber die Castra fehlen, während in der vorliegenden Route die Col. Tro-

jana fehlt und die Castra genannt sind; man hielt daher Beides für verschiedene Namen derselben Lokalität. Der wahre Grund aber ist der, daß wir zwei verschiedene Routen vor uns haben, von denen die erste von Vetera, Birten, auf der Hauptstraße, die Castra (auf dem Fürstenberge) rechts liegen lassend, nach Col. Trojana (in der Ebene) ging, während die zweite von Vetera auf einem Seitenarme nach den Castra und auf die Uferstraße ging, ohne die Col. Trojana zu berühren. Die Entfernung von Vetera bis Burginatum, Born, beträgt nach dem Itinerar 6 Leugen, und zwar mit Uebergehung von Colonia Trojana, woraus folgt, daß diese Route nicht auf der Hauptstraße geht, welche durch Col. Trojana führt, sondern auf der Uferstraße, die von der nördlichen Ecke von Kanten nach rechts abgehend an Wardt und Bynnen vorbei über Appeldorn nach Born führt, und auf dieser Straße, welche die Col. Trojana umgeht, beträgt die wirkliche Entfernung genau 6 Leugen. Dagegen ist die Entfernung von Burginatum, Born, bis Arenatium, Cleve oder Rynderen, 10 Leugen, zu groß. Nimmt man aber an, daß unter der Zahl X nicht Leugen, sondern Milien zu verstehen sind, indem die Leugenzahl ausgefallen, so erhält man 10 M. = 6,7 L., wofür auch die Zahl VII stehen kann; die auch in einer später folgenden Route erscheint<sup>1)</sup>.

In dem Itinerar findet sich ferner folgende Route, der wir das betreffende Stück der vorigen Route beifügen:

Arialbinno.  
Monte Brisiaco XXX.  
Argentorato XXXVIII.  
(XXXVIII).

Arialbinno.  
Urincis X.  
Monte Brisiaco XV.  
Helveto XVIII.  
Argentorato XVIII.

Man sieht auch hier auf den ersten Blick, daß wir zwei verschiedene Routen vor uns haben; die eine geht von Arialbinnum, Hüningen, auf die Hauptstraße und zurück auf die Uferstraße nach Mons Brisiacus, Altbreisach, die andere auf einem noch größeren Umwege, über Urincis, Ensisheim, ebenfalls nach Mons Brisiacus; die erstere von da auf der Uferstraße weiter nach Argentoratus, Straßburg, die andere, wieder auf einem Umwege, über Helvetus, Ehl, auf der Hauptstraße ebenfalls nach Argentoratus. Die Entfernungsangaben unserer Route sind zu groß; faßt man aber die

<sup>1)</sup> S. Seite 22.

Zahlen als Milien, so stimmen sie mit der Wirklichkeit völlig überein.

Eine andere Route, der wir ebenfalls das Stück der ersteren beifügen, hat folgende Angaben:

Orincis.

Monte Brisiaco XV.

Helveto XXV.

Argentorato XXX.

Urincis.

Monte Brisiaco XV.

Helveto XVIII.

Argentorato XVIII.

Hier haben wir offenbar beiderseits ein und dieselbe Route, die von dem westlichen dritten Arm der Rheinstraße auf die Uferstraße, von dieser auf die Hauptstraße und wieder zurück auf die Uferstraße geht.

Dann folgt eine fernere Route, der wir das betreffende Stück der Peutinger'schen Tafel nebenanstellen:

Antoninisches Itinerar.

Cambete.

Stabulis VI.

Argentovaria XVIII.

Helvetum XVI.

Argentorato XII.

Saletione VII.

Tabernis XIII.

Noviomago XI.

Borbitomago XIII.

Bauconica XIII.

Mogontiacum XI.

Peutinger'sche Tafel.

Cambete.

Argentovaria XII.

Helellum XII.

Argentorato XII.

Brocomagus VII.

Saletione XVIII.

Tabernis XI.

Noviomago XII.

Borbetomago XIII.

Bonconica XI.

Mogontiacum VIII.

Diese Route geht von Cambete, Gr. Rembs, auf der Uferstraße nach Stabulis, Dtmarsheim, von da nach Argentovaria. Wir sind im vorigen Hefte der neueren Meinung gefolgt, welche Argentovaria in Grußenheim sucht, weil die Entfernungsangaben der Tafel damit theilweise stimmen. Die Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen in Horburg machen jedoch die ältere Ansicht wahrscheinlicher, daß Argentovaria zu Horburg lag. Dieser Ort befindet sich an dem Rheinstraßenarme, den wir als Bergstraße bezeichnet haben, und die Entfernungsangabe, 18 Leugen von Stabulis, stimmt hinreichend, die Entfernung 16 Leugen von Helvetum stimmt genau mit der Wirklichkeit überein. Demnach ging die Route von Stabulis, Dtmarsheim, auf der Uferstraße nach Argentovaria, Horburg, an

der Bergstraße, von dieser auf die Hauptstraße nach Helvetum Ehl, und wieder auf die Uferstraße nach Straßburg; von hier bleibt sie auf der Uferstraße und geht über Saletione, Selz, Tabernis, Rheinzabern, Noviomago, Speyer, Borbitomago, Worms, nach Mogontiacum, Mainz. Was die Entfernungsangaben betrifft, so ist für die Entfernung von Argentoratum bis Saletio statt VII zu lesen XVII; die Entfernung von Saletio bis Tabernae giebt die Tafel genau an; die Entfernung von Tabernae bis Noviomagus stimmt beiderseits, je nachdem man auf dem einen oder andern Verbindungsweg rechnet; dagegen ist die Entfernungsangabe von Noviomagus bis Borbitomagus zu klein, die Entfernung von Borbitomagus bis Bonconica giebt die Tafel genau an, ebenso wie die Entfernung von Bonconica bis Mogontiacum.

Wir kommen zu der letzten Route des Itinerar's, der wir den entsprechenden Theil der Tafel beifügen.

Antoninischcs Itinerar.

Harenatio.  
Burginatio VI (VII).  
Colonia Trojana V.  
Veteribus I.  
Calone XVIII.  
Novesiae XVIII.  
Colonia Agrippina XVI.  
Bonna XI.  
Antunnaco XVII (XVIII).  
Confluentibus VIII.  
Vincio XXVI.

Peutinger'sche Tafel.

Arenatio.  
Burginatio VI.  
Col. Trojana V.  
Veteribus LX.  
Asciburgio XIII.  
Novesio XIII.  
Agrippina XVI.  
Bonnae XI.  
Rigomagus VIII.  
Antunnaco VIII.  
Confluentes VIII.  
Bontobrize VIII.  
Vosavia VIII.  
Bingium VIII.

Es ist für die von uns befürwortete Lage von Harenatium zu Rynderen bemerkenswerth, daß für die Entfernung von Harenatium bis Burginatum in einem der besseren Codices (Parisiensis D) VII Leugen angegeben sind, was mit der Entfernung von Born, Burginatum, bis Rynderen, Harenatium, hinreichend stimmt. Von Burginatum, Born, geht die Route auf der Hauptstraße nach Colonia Trojana; die Entfernung des Itinerar's, 5 Leugen, ist



um 1 Leuge zu groß<sup>1)</sup>, dagegen ist die Entfernung bis Vetera, 1 Leuge, genau richtig.

Dann folgen Calone und Novesiae, jede mit der Entfernungszahl XVIII. Faßt man diese Zahlen als Leugeangaben, so stimmen sie mit der Lage von Calone weder im Mühlenwinkel noch zu Winterswyk überein. Faßt man sie dagegen als Milien, so stimmen sie vollständig mit der Lage von Calone im Mühlenwinkel bei Caldenhausen, aber durchaus nicht mit dessen Lage zu Winterswyk bei Stromdrö<sup>2)</sup>.

Von Novesiae, Neuß, nach Colonia Agrippina, Köln, geht die Route auf dem westlichen Arm, der keine römischen Ortschaften berührt, womit die Entfernung, 16 Leugen, übereinstimmt.

Von Köln ging die Route dann auf der Hauptstraße weiter bis Bonn, Bonna, womit die Entfernungszahl des Itinerar's, 11 Leugen, stimmt, dann auf der Uferstraße nach Andernach, Antunnacum, jedoch unter Benutzung des von Rolandseeck bis Niederbreisig führenden Seitenweges, da Remagen, Rigomagus, im Itinerar nicht genannt wird. Für diese Route stimmt die Zahl XVIII des Itinerar's, ebenso wie die Zahl VIII für die Route auf der Hauptstraße zwischen Andernach und Coblenz, Confluentes, sowie die Zahl VIII für die Route auf der Uferstraße. Endlich stimmt auch die Zahl XXVI des Itinerar's für die Route von Coblenz über die Karthaus und Walbesch nach der Hauptstraße über den Hunzrück bis Bingen, Vinco, mit der wirklichen Entfernung überein. —

Aus den vorstehenden Erörterungen erhalten wir folgende Resultate:

1) Die Verzeichnisse des Ant. Itinerar's geben nicht eine jedesmal dem Rheinufer entlang fortlaufende Straße, sondern meist von einander verschiedene Reiserouten.

2) Diese Routen laufen auf verschiedenen Straßen, von der einen zur andern und wieder zurück.

3) Die in dem Itinerar namhaft gemachten Orte liegen daher nicht immer an ein und derselben, sondern sehr häufig an verschiedenen Straßenlinien, bald an der Ufer-, bald an der Haupt-, bald an der Bergstraße.

4) Die in dem Itinerarium enthaltenen Entfernungen sind daher

<sup>1)</sup> S. „Die alten Meer- und Handelswege etc.“, III.

<sup>2)</sup> Vgl. Pid's Monatschrift. VI.

auch nicht auf einer einzigen Straßenlinie, sondern bald auf der einen, bald auf der andern, und bald von der einen Straße zur andern zu messen.

5) Nicht selten kommt es vor, daß zwischen ein und denselben Ortschaften zwei verschiedene Routen über verschiedene Ortschaften laufen;

6) daß daher in dem einen Verzeichnisse des Itinerar's Ortschaften zwischen zwei Punkten enthalten sind, die in dem andern fehlen, und

7) daß in dem Itinerar zwischen denselben Punkten Ortschaften aufgeführt sind, welche die Peutinger'sche Tafel nicht kennt, und ebenso die Tafel Ortschaften enthält, welche in dem Itinerar gänzlich fehlen.

Wir glauben durch diese von der bisherigen abweichende Auffassung des Ant. Itinerar's ebenso, wie es bereits für die Peutinger'sche Tafel geschehen, manche Entfernungsangaben, die früher mit der Wirklichkeit nicht in Uebereinstimmung zu bringen waren, als richtig erwiesen zu haben, wobei wir für etwaige kleinere Versehen, die auf das Gesamtergebnis ohne Einfluß sind, bei einer so schwierigen Arbeit auf Nachsicht rechnen zu dürfen glauben.<sup>1)</sup> —

<sup>1)</sup> Als der Verfasser im Jahre 1878, entgegen der bis dahin bestandenen Meinung, den Zug des Pfahlgrabens über den Speffart und Vogelsberg entschieden in Abrede stellte, wurde ihm dies als eine Art Kezerei sehr übel genommen, und seine diesbezügliche Aeußerung gar als „unverständlich“ bezeichnet (Pic's Monatschrift IV. 329, 618, 635; V. 94, 225). Indessen haben sich die Ansichten rasch geändert, und gegenwärtig giebt es wohl keinen Alterthumsforscher mehr, der über diesen Punkt nicht mit dem Verfasser einverstanden wäre. Auch über die vielgenannte „Mümlinglinie“ auf dem Odenwalde, die stets als ein römischer Limes gegolten, die aber der Verfasser als eine Pfahlgrabenlinie in Abrede gestellt und als eine bloße Heerstraße bezeichnet (Pic's Monatschrift a. a. O.) scheinen die Ansichten der Alterthumsforscher allmählig der seinigen sich anzuschließen (Westdeutsche Zeitschrift IV, 61). Dagegen rief eine noch nicht geschwundene große Entrüstung unsere vor einigen Jahren kundgegebene Auffassung der Itinerarien hervor, da sie sich gegen eine Jahrhunderte lang ganz unangefochtene Meinung richtete, und eine vollendete Begründung derselben nicht mit einem Schläge, sondern nur allmählig nach Maßgabe der fortschreitenden Lokalforschung erreichen läßt. Indem wir fortwährend bestrebt sind, das Material zur Prüfung der obschwebenden Frage zu vermehren, erlauben wir uns das schon öfter ausgesprochene Ersuchen zu wiederholen, daß auch Andere der Aufklärung des Gegenstandes, der offenbar für die ganze alte Geographie von großer Bedeutung ist, ihre Kräfte widmen mögen. Wir richten dieses Ersuchen selbstverständlich nicht an Diejenigen, welche von vornherein

Am 2. Juni d. J. beschloß einer der edelsten deutschen Fürsten und treuesten Paladine unseres Allerdurchlauchtigsten Kaisers sein thatenreiches und gesegnetes Leben, Seine Königliche Hoheit Fürst Karl Anton von Hohenzollern. In wie hohem Maße der hohe Verblichene als weit- und klarblickender Militär und Staatsmann zur Größe Preußens und Deutschlands mitgewirkt, das wird der Griffel der Geschichte der Nachwelt dereinst zu verzeichnen haben. Nicht minder bekannt ist, wie der Hochselige in Kunst und Wissenschaft, Selbst ausgezeichnete Kenner auf diesen Gebieten, als wohlwollender Gönner und eifriger Förderer mit Recht hoch gepriesen wurde, gleichwie er als Mensch in echt christlicher Humanität bei Hoch und Niedrig durch Rath und Hilfe sich zahlreiche dankbare Herzen verbunden hat. Die warme Theilnahme, welche der edle und hochherzige Fürst auch unseren kleinen Specialforschungen zugewendet, bekundet eine Reihe Höchsteigenhändiger Schreiben, mit welchen der Verfasser beehrt wurde, und wovon wir einige, in dankbarstem Andenken an den Verewigten, hier anschließen.

1.

Verehrter Herr Professor!

Für die Uebersendung des vierten Hefes über die alte Geschichte und Geographie der Rheinlande sage ich Ihnen meinen besten Dank und bitte Sie zugleich als Merkmal meiner Anerkennung Ihrer wissenschaftlichen Leistungen auf diesem äußerst wichtigen Gebiete der Forschung beifolgende Medaille gütig annehmen und als Erinnerung an mich bewahren zu wollen. Ich verbleibe mit großer Hochschätzung stets Euer Wohlgeboren

Sigmaringen, 25. Januar 1873.

ergebener

Fürst v. Hohenzollern.

Alles verwerfen, was ihren lange gehegten Ansichten nicht entspricht, oder die gar mißachtend über Alles hinweggehen, was sie nicht selbst hervorgebracht haben, auch nicht an Solche, die darauf ausgehen, bei Anderen kleine Irrthümer zu erhaschen, um damit große Wahrheiten zu bekämpfen, oder die gar meinen, durch derbe Machtsprüche den Mangel an Gründen ersetzen zu können. Wir rechnen vielmehr auf den Beistand der beträchtlichen Zahl einsichtsvoller und urtheilsfähiger Männer, die frei von kleinlicher Leidenschaft jede begründete Meinung rein sachlich zu prüfen und etwaige Irrthümer zwar entschieden hervorzuheben aber auch nur sachlich zu verbessern gewillt sind, und die sich freuen, die Wissenschaft durch eine neuerkannte Wahrheit, auch wenn sie nicht von Fachgenossen herkömmt, bereichern zu können.

2.

Geehrter Herr Professor!

Es ist abermals eine höchst interessante Abhandlung über die römischen Militärstraßen an der Lippe und das Castell Aliso, welche ich Ihrer Aufmerksamkeit verdanke und mir einen neuen Beweis Ihrer Forschergabe und Ihres Darstellungstalentes ist. Empfangen Sie hiefür meinen verbindlichsten Dank und die Versicherung, daß ich den hohen Werth Ihrer Studien gerade auf diesem Gebiete der Alterthumskunde sehr zu würdigen und zu schätzen weiß.

Sigmaringen, 30. November 1877.

Hochachtungsvoll ergebenst

Fürst v. Hohenzollern.

3.

Geehrter Herr Professor!

Ich danke Ihnen bestens für das mir übersandte Exemplar des ersten Heftes der alten Heer- und Handelswege der Römer, Germanen etc. und beglückwünsche Sie aufrichtigst zu dieser verdienstvollen Bearbeitung. Auch bei uns in Schwaben regt und hebt sich der Eifer für diese Forschungen.

Ich verbleibe dankbarst und achtungsvoll

Krauchenwies, 30. August 1882.

Ihr ergebener

Fürst v. Hohenzollern.

4.

Dem ebenso unermüdblichen als verdienstvollen Forscher über die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken gebührt mein anerkennendster Dank. Empfangen Sie denselben, sehr geehrter Herr Professor, und lassen Sie sich nicht ermüden in der streng wissenschaftlichen Aufgabe, welcher Sie sich seit einer Reihe von Jahren so erfolgreich hingegeben haben.

Sigmaringen, 22. December 1883.

Achtungsvoll ergebenst

Fürst v. Hohenzollern.





